

# Klassenmanagement als Basis erfolgreicher Lehr-Lernprozesse

LUDGER BRÜNING

Die gegenwärtige Diskussion über eine Veränderung der Unterrichtskultur ist bestimmt durch die Forderung nach einer verstärkten Schüleraktivierung und Individualisierung im Unterricht. In der öffentlichen wie in der fachlichen Diskussion gerät dabei nicht selten aus dem Blick, dass für einen solchen Unterricht ein hohes Maß an Klassenführungscompetenz notwendig ist. Denn differenzierender oder gar individualisierender Unterricht lässt sich nur dann realisieren, wenn innerhalb der Klassen der Lernprozess weitgehend störungsfrei erfolgen kann.

Dies zu realisieren ist für Lehrerinnen und Lehrer aber keine leichte Aufgabe. Hinzu kommt, dass es keine einfachen Rezepte gibt. Erfolgreiche Lehrerinnen und Lehrer können sich hinsichtlich ihres Klassenmanagements durchaus unterschiedlich verhalten. Und unterschiedliche Schulen und ihre Schüler/-innen stellen ganz unterschiedliche Anforderungen an die Kompetenzen der Unterrichtenden. Das Lehrerverhalten ist aber nicht beliebig, wie Sie mit Blick auf Ihren eigenen Unterricht und schwierige Unterrichtssituationen in Ihrer Schule wissen. Die in diesem Beitrag vorgestellten Ergebnisse der Unterrichtsforschung und die Praxisanregungen können dabei helfen, die schulische Unterrichtskultur so zu verändern, dass weniger Störungen im Unterricht auftreten. Im Folgebeitrag 43.27 geht es dann um die Aufgaben der Schulleitung und den Zusammenhang von Schul- und Klassenmanagement.

## Inhaltsverzeichnis

- 1 **Basiswissen**
  - 1.1 Präventive Klassenführung
  - 1.2 Erziehung als Teil erfolgreichen Klassenmanagements
  - 1.3 Soziale und kommunikative Kompetenzen der Schüler/-innen stärken
  - 1.4 Organisatorische Vorbereitungen
- 2 **Weiterführende Literatur**
- 3 **Arbeitshilfen**
  - 3.1 Diagnosehilfen
  - 3.2 Erhebungsbogen Schülervoraussetzungen

## 1 Basiswissen

### 1.1 Präventive Klassenführung

Auf die Frage, wie Lehrerinnen und Lehrer Störungsfreiheit im Unterricht gewährleisten können, hat die Unterrichtsforschung (Helmke 2009) viele Antworten gefunden, die sich häufig mit den Erfahrungen erfolgreicher Lehrerinnen und Lehrer decken (Moser/Tresch 2003). Im Kern lassen sich fünf Bereiche unterscheiden, die zu einem möglichst störungsfreien Lernen in den Klassen beitragen (vgl. Abb. 1).

Vielleicht haben Sie bislang die Auffassung vertreten, dass vor allem die Lehrpersonen störungsfreien Unterricht realisieren, die angemessen auf aufkommende Unterrichtsstörungen reagieren können und so weitere Störungen unterbinden. Wenn Sie aber an die Unterrichtswissenschaft die Frage stellen, was angemessene Reaktionen auszeichnet, dann werden Sie – neben einigen Ratschlägen – keine Hinweise auf nachweislich wirksame Reaktionsformen finden. Dieser Frage ist bereits Jacob Kounin, der Pionier der Forschungen im Bereich Klassenmanagement, ohne Ergebnis nachgegangen. Und bis heute gilt in der empirischen Forschung zur Klassenführung, dass nicht die möglichst angemessene Zurechtweisung als Reaktion auf eine Unterrichtsstörung erklärt, warum Lernprozesse störungsarm verlaufen. Vielmehr ist das *vorbeugende Lehrerverhalten* während des Unterrichtsprozesses entscheidend. Kurz: Nicht bestimmte Reaktionen auf Störungen führen zu disziplinierteren Klassen, sondern das Lehrerverhalten „vor“ möglichen Störungen (Nolting 2002). Daher spricht sich die Unterrichtsforschung auch unisono für eine präventive Klassenführung aus, die so angelegt ist, dass Störungen vermieden werden.

Diesbezüglich lassen sich fünf empirisch gesicherte Empfehlungen aussprechen.

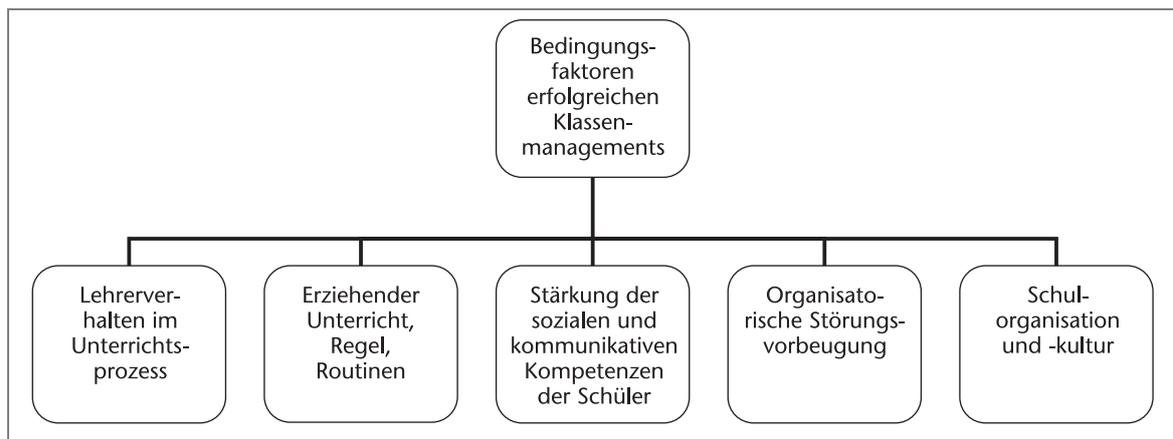


Abb. 1: Faktoren erfolgreichen Klassenmanagements

### Achten Sie auf eine hohe Präsenz

Störungsfreier Unterricht ist dadurch gekennzeichnet, dass die Lehrkraft den Eindruck vermittelt, alles im Blick zu haben. Schauen wir uns dazu zunächst ein negatives Lehrerverhalten an: Schüler/-innen an einem Gruppentisch werden ermahnt, leise zu arbeiten. Ausgangspunkt war aber ein anderes Kind, das bereits vor einer Minute mit dem Gespräch begonnen hatte, an dem der ganze Tisch beteiligt war – ohne eine Lehrerintervention. Der Unterrichtende ist ganz offensichtlich nicht präsent. Die einschlägigen Untersuchungen bestätigen, was auch im Schulalltag immer wieder zu beobachten ist: Lehrkräfte mit Disziplinproblemen reagieren zu spät, d. h. erst dann auf Störungen, wenn diese sich ausbreiten oder massiv werden. Blicken wir jetzt in einen anderen Klassenraum: Dort spricht die Kollegin während einer Partnerarbeitsphase leise mit einem Schülerpaar, dreht sich aber auch kurz um und signalisiert zwei anderen Schülern durch ein Ruhezeichen, leiser zu sprechen. Sie ist hier für die Schüler deutlich spürbar. Sie reagiert auf diese kleine Störung unmittelbar und tut zwei Dinge gleichzeitig. So signalisiert sie ihre Präsenz.

### Achten Sie auf einen reibungslosen Ablauf

Die zweite Empfehlung wird anschaulich, wenn Sie sich die folgenden Verhaltensweisen eines Unterrichtenden vor Augen führen.

- Zu Beginn der Stunde prüft der Unterrichtende die Anwesenheit und notiert das Stundenthema ins Klassenbuch. Die Schüler/-innen warten leise auf den eigentlichen Beginn des Unterrichts.
- Während einer Rechenübung in Einzelarbeit ermahnt eine Lehrerin einen Schüler, aufrecht

und ruhig zu sitzen. Viele Schüler schauen kurz auf.

- Während einer Kooperationsphase führt der Unterrichtende das Klassenbuch. Dabei fragt er in die Klasse: „Wo ist Ertan? Warum fehlt er?“

In allen drei Fällen lenkt der Unterrichtende die Schüler ab. Er selber nimmt seinem Unterricht den Schwung. Solche Ablenkungen durch zufällige, für den Unterrichtsablauf unwichtige Dinge stören die Reibungslosigkeit und rufen mitunter neues Fehlverhalten hervor. Zu fragen ist daher im Unterrichtsalltag, ob eine Frage oder auch Ermahnung in der Situation nötig ist. Die Lehrperson sollte überlegen, ob sie nicht besser einen einzelnen Schüler unmittelbar und leise anspricht oder durch ein Zeichen oder einen Blick ermahnen könnte.

Ferner sollte überlegt werden, ob bestimmte Rituale nicht störend wirken und den Unterrichtsfluss behindern. Schüler/-innen, die sich verspäten, können bereits vor dem Klassenraum die Materialien bereithalten, ihre Jacke ausziehen und ohne ein Wort in den Klassenraum eintreten. Dort tragen sie sich in eine „Verspätungsliste“ ein und setzen sich auf ihren Platz. Und wer auf die Toilette muss, trägt sich still ins „Toilettenbuch“ ein und geht ohne weitere Störungen zur Toilette. Solche Vereinbarungen reduzieren unnötige Schüler-Lehrergespräche, die eigentlich nichts weiter darstellen als eine Störung des Lernprozesses.

### Unterrichten Sie schüleraktivierend

Sind alle Schüler/-innen gleichzeitig in den Lernprozess eingebunden, dann ist der Unterricht in der Regel sehr störungsarm. Die Unterrichtsgestaltung sollte daher möglichst Grundsätze der Schü-

leraktivierung berücksichtigen. Professionell angeleitetes Kooperatives Lernen stellt hier eine erprobte und wirksame Unterrichtsform dar. Unterricht, der durch den Dreischritt „Einzelarbeit – Kooperation – Vorstellen im Plenum“ gekennzeichnet ist, fördert durch seine Struktur die mentale Aktivierung aller Schüler und bietet gleichzeitig für die Schüler/-innen wie für die Lehrkraft die notwendigen Routinen, so dass weniger Störungen auftreten (Brüning/Saum 2006, 2009 (a)).

### Vermeiden Sie Langeweile und Überforderungen

Alle Untersuchungen zur Klassenführung machen sehr deutlich, dass nicht selten Langeweile oder Überforderung bzw. ihre Kombination zu Unterrichtsstörungen führen.

Die Phasen der Einzelarbeit sollten daher relativ kurz sein. Anstatt eine ganze Reihe von Übungsaufgaben erst in Einzelarbeit lösen zu lassen, um sie anschließend mit dem Partner zu vergleichen, ist es besser, wenn die Schüler zunächst nur ein oder zwei Aufgaben in Einzelarbeit lösen, diese dann vergleichen und anschließend wieder in Einzelarbeit die nächsten zwei Aufgaben bearbeiten. Die leistungsfähigeren Schüler können hier mehr schaffen, ohne dass für schwächere Schüler Frustrationserfahrungen erwachsen.

Unterrichtsmaterialien, denen sich die Schüler unabhängig von der jeweiligen Unterrichtsreihe zuwenden können und die in der Klasse verbleiben, wirken der Langeweile entgegen. Die Schüler/-innen greifen darauf zurück, wenn sie auf den nächsten Unterrichtsschritt warten. Voraussetzung dafür ist, dass jeder Schüler diese Materialien zur Hand hat. Gleichzeitig sollten sie so angelegt sein, dass sie jederzeit beiseite gelegt werden können. Praktikabel ist daher der „Roman in der Tasche“, ein Rechtsschreibbegleiter, ein Vertiefungs- und Übungsheft für Mathematik oder die Portfolioarbeit.

### Unterrichten Sie so, dass Ihre Schüler viele Könnenserfahrungen machen

Wenn Schüler Texte nicht verstehen, Übungen nicht bewältigen oder Aufgaben nicht erfassen, reagieren sie sehr häufig mit Unterrichtsstörungen. Schüler, die oft solche Erfahrungen machen, entwickeln ein negatives Selbstbild hinsichtlich ihres Leistungsvermögens. Sie verlieren dauerhaft ihre Motivation und es entsteht eine Störungsspirale. Diese ist nur zu durchbrechen, wenn Sie für die unterschiedlichen Leistungsniveaus verschiedene Lernangebote machen. Nehmen wir an, ein Kollege hat in Jahrgang 8 eine Klasse in Mathematik über-

nommen. Ein Teil der Schüler/-innen hat immer noch massive Schwierigkeiten mit den Grundrechenarten, kann Überschlagsrechnungen nicht vornehmen oder beherrscht keine Möglichkeiten zu Selbstkontrolle. In diesem Fall ist es völlig unerheblich, was das Schulbuch vorschlägt oder die Curricula vorschreiben. Diese Schülergruppe ist den Anforderungen des Unterrichts nicht gewachsen. Wenn die Kolleginnen und Kollegen solche Störungsursachen beseitigen wollen, müssen sie noch einmal „klein“ anfangen und unterschiedliche Angebote bereitstellen, mit denen die betroffenen Schüler ihre Leistungsdefizite beheben können (Brüning/Saum 2010). Nur so können die Schüler positive Lernerfahrungen machen und nur dann werden sie ihre aus der Frustration erwachsenen Störungen reduzieren.

## 1.2 Erziehung als Teil erfolgreichen Klassenmanagements

Ebenso wichtig wie das unterrichtliche Lehrerverhalten im Fachunterricht ist die erzieherische Störungsvorbeugung (Brüning / Saum 2009 b).

### Regeln und Routinen einführen

Damit erfolgreiches Lernen stattfinden kann, braucht es klare Regeln, die eine ruhige Lernatmosphäre garantieren. Dazu benötigen die Schüler/-innen nur ganz wenige, dafür aber zentrale Regeln. Lange Regelkataloge hingegen werden aufgrund ihrer Komplexität bedeutungslos. Sinn bekommen solche Regeln für die Schüler/-innen, wenn sie an der Festlegung dieser Regeln beteiligt werden. Die Verbindlichkeit steigt, wenn die Klassenregeln den Eltern mitgeteilt werden und in der Klasse deutlich sichtbar sind. Schüler/-innen können ihre Zustimmung durch eine Unterschrift auf dem Regelplakat oder auf einer kleinen Urkunde bekräftigen. Bei allen Ermahnungen sollte die Lehrperson sich auf die Regeln beziehen.

Der Unterrichtsforschung ist zweifelsfrei zu entnehmen, dass die Regeln vor allem dann wirksam werden, wenn sie ganz frühzeitig aufgestellt und begründet werden (Wellenreuther 2009 (a)). Bei neuen Klassen oder Lerngruppen (Jg. 1, Jg. 5 oder Jg. 11) muss einer der ersten Schritte darin bestehen, Klassenregeln zu vereinbaren. Denn wenn das Schülerverhalten erst einmal eingeschliffen ist, lässt es sich nur sehr schwer verändern. Damit Regeln wirksam sind, müssen sie zudem absolut verbindlich sein – auch für den Unterrichtenden: Wenn Lehrpersonen sich selber einmal nicht an

eine Regel halten konnten und sich zum Beispiel verspätet haben, sollten sie dies vor der Klasse begründen.

Unterrichtende sollten bereits vor dem Unterricht darüber nachdenken, wie sie mit typischen Regelverstößen umgehen möchten und welche Konsequenzen Störungen haben (vgl. Beitrag 43.35: Pädagogische Geschlossenheit). Dabei werden aber häufig die eigenen Belastungen aus dem Auge verloren: Haben sie die Zeit, die Schüler nacharbeiten zu lassen? Können sie Zusatzaufgaben nachsehen? Konsequenzen, die Lehrpersonen ankündigen, aber nicht umsetzen, schwächen ihre Autorität (vgl. Schnabel/Priboschek 2011).

### Angemessenes Verhalten der Schüler einüben und konsequent einfordern

Wer seinen Blick rechtzeitig auf die Konsequenzen lenkt, der gewinnt im Umgang mit Störungen Sicherheit. Aber nicht zu Unrecht betont Martin Wellenreuther (2009 (b)), dass Lehrpersonen, die alle Schüler/-innen einer Klasse im Hinblick auf die Sanktionierung unangemessenen Verhaltens in den Blick nehmen, schnell eine angespannte Stimmung in der Klasse erzeugen. Daher ist es notwendig, den Schwerpunkt auf das Einüben des erwünschten Verhaltens zu legen. Konkret bedeutet das zum Beispiel, dass Lehrpersonen mit ihren Schülern die 30-cm-Lautstärke für die Partnerarbeit einüben oder dass sie die Einzelarbeitsphasen ausdrücklich zur Stillarbeit erklären und mit den Schülern üben, ganz ruhig zu sein. Unterrichtsprofis lassen in der Klasse reflektieren, wenn Regeln nicht eingehalten werden: „Warum konntet ihr während der Einzelarbeit nicht schweigen?“

In Abhängigkeit von der Schulkultur kann erziehender Unterricht für die Lehrerinnen und Lehrer sehr ungewohnt sein. Aber die Einhaltung des vereinbarten Verhaltens ist in der ersten Zeit nach der Einführung der Regeln wichtiger als die Vermittlung von Unterrichtsinhalten. Vielleicht befürchten die Kolleginnen und Kollegen, im Stoff nicht voranzukommen und den Unterricht durch das häufige Eingreifen zu „zerhacken“. Der nachweisbare Erfolg erlaubt aber schon nach wenigen Wochen ein wesentlich effektiveres Unterrichten und Lernen, so dass im Endeffekt die Lernzeit viel höher ist.

#### Übrigens

In Klassen, in denen der Unterrichtende sich so verhält, dass er Schülerstörungen vorbeugt, werden 1 bis 3,5 Prozent der Unterrichtszeit auf Disziplinierung verwendet.

Unterrichtende, die vor allem auf Störungen reagieren, müssen zwischen 7 und 18,5 Prozent ihrer Unterrichtszeit mit Disziplinierungen verbringen.

Bei einer 12-jährigen Schulzeit hätte die eine Klasse daher effektiv rund zwei Jahre mehr Lernzeit als die andere Klasse (vgl. Bennett/Smilnich 1995).

### Routinen einüben

Ebenso wichtig wie die Fähigkeit, die Regeln einhalten zu können, ist die Anbahnung von Routinen (Emmer/Evertson 2009). Routinen erleichtern das Unterrichten, da sie den Schülern wie den Lehrkräften die notwendige Handlungssicherheit bieten. Aber auch Routinen werden die Schüler/-innen in einigen Fällen sorgsam einüben müssen. Die Kolleginnen und Kollegen müssen überlegen: Bei welchen Abläufen treten im Unterricht immer wieder Störungen auf? Wie können diese beseitigt werden? Anschließend sollten dann veränderte Abläufe besprochen und eingeübt werden. Wie werden Materialien für Gruppentische ausgeteilt? Es muss festgelegt werden, ob Schüler/-innen bei Ergebnisvorstellungen aufstehen oder sitzen bleiben können. Egal worum es geht, diese Routinen sollten mit den Schülern ganz konkret und praktisch eingeübt werden. Erst das praktische Tun macht für viele Schüler/-innen anschaulich, was wirklich von ihnen verlangt wird.

### 1.3 Soziale und kommunikative Kompetenzen der Schüler/-innen stärken

Es ist eine Grundbedingung störungsfreier Unterrichts, dass die Schüler/-innen sich nicht gegenseitig im Lernprozess behindern. Das gilt für alle Unterrichtsformen, ganz gleich, ob der Unterricht stark auf den Lehrer konzentriert, kooperativ oder eher individualisierend gestaltet wird. In schwierigen Klassen sind begleitende sozial-kommunikative Übungen unabdingbar, weil sie häufig erst die Voraussetzungen für einen möglichst störungsarmen Unterricht schaffen. Ebenso bedeutsam ist der *Klassenrat*. In ihm wird deutlich, dass die Regeln der Klasse nicht nur auf dem Papier stehen. Denn hier ist ein Ort, wo die Schüler sie einfordern können, wo Regelverletzungen besprochen werden können und wo Konsequenzen gemeinsam gezogen werden. Das Verhalten wird hier, wie schon bei der Festlegung der Regeln, zur eigenen Sache der Schüler/-innen. Dies macht den Klassenrat sehr wirk-

sam. Er ist daher ein zentrales Element einer funktionierenden Klassengemeinschaft als demokratisches Übungsfeld, aber eben auch als wirksames Element auf dem Weg zum störungsfreien Unterricht. Denn störungsfreier Unterricht wird hier zu einer Aufgabe, die auch in der Verantwortung der Schüler selbst liegt (Emmer/Evertson 2009).

Für das Gelingen von Lernprozessen in Gruppen ist ein „transaktives Kommunikationsverhalten“ sehr vorteilhaft. Transaktive Wortbeiträge sind Aussagen, Informationen oder Ideen, die auf den Wortbeiträgen des Kommunikationspartners aufbauen. Nach Jurkowski/Hänze (2011) lassen sich vier grundlegende Kommunikationskompetenzen unterscheiden, die zum Gelingen der Lernprozesse in Gruppen beitragen:

1. Nach Rückmeldungen fragen: Man bittet den Partner darum, zu einer eigenen Idee oder Aussage eine Stellungnahme zu formulieren: *„Wir könnten doch am Wandertag nach Winterthur ins ‚technorama‘ gehen. Was meinst du dazu?“*
2. Nach Erklärungen fragen: Ein Schüler bittet ein Teammitglied darum, etwas, was er gesagt hat, noch genauer zu erklären. *„Was genau meinst du damit, dass wir noch genauer untersuchen müssen, was die Klasse möchte?“*
3. Den Wortbeitrag des Kommunikationspartners verdeutlichen: Ein Schüler wiederholt mit eigenen Worten, was ein Teammitglied zuvor gesagt hat. Dadurch wird deutlich, ob man etwas genau so verstanden hat, wie es das Teammitglied auch gemeint hat. *„Habe ich dich richtig verstanden? Du meinst, dass wir am Wandertag auch ins Freibad gehen könnten, wenn die Sonne nicht scheint?“*
4. Den Wortbeitrag des Kommunikationspartners inhaltlich verbessern: Man weist den Partner auf eine Verbesserungsmöglichkeit oder eine Unstimmigkeit hin, ohne allerdings einen Vorwurf zu machen oder rechthaberisch zu sein. *„Ich würde auch gerne ins Freibad gehen. Aber was sollen wir machen, wenn es an dem Tag regnet? Wäre es dann nicht besser, auch das Hallenbad einzuplanen?“*

Beherrschen Schüler diese kommunikativen Strategien, so ist ihr Lernzuwachs in den Gruppen mit hoher Wahrscheinlichkeit recht groß.

### 1.4 Organisatorische Vorbereitungen

Professionelle organisatorische Vorbereitungen helfen, die Störungsquellen zu reduzieren. Dabei geht es einerseits um die Raumgestaltung, z. B.: Ist der Klassenraum so vorbereitet, dass die Schüler/-innen möglichst problemlos zu ihren Plätzen gelangen

können? Welche Sitzordnung erscheint sinnvoll? Liegen in den Klassenräumen die notwendigen Unterrichtsmedien bereit? Befinden sich in jeder Klasse funktionierende Overheadprojektoren oder Beamer, die notwendigen Tafellineale etc.?

Andererseits geht es um eine Kenntnis der Schülervoraussetzungen als Grundlage für die Lerndiagnose.



#### Arbeitshilfe 43 26 01: Diagnosehilfen

Erfolgreiche Lehrerinnen und Lehrer wissen, wie es um die biografischen und familiären Hintergründe ihrer Schüler bestellt ist. Sie wissen, ob Kinder bestimmte Schwierigkeiten haben (ADHS, LRS oder Asperger usw.). Sie wissen aber auch, wie die Beziehung und der Umgang mit diesen Kindern zu gestalten ist. Bei schwierigen Schülerinnen und Schülern rufen Unterrichtsprofis frühzeitig eine Helferkonferenz ein, zu der Eltern, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Klassenlehrer/-innen und ggf. andere helfende Menschen eingeladen sind. Hier werden die Probleme offen angesprochen und Gegenmaßnahmen oder Therapien verabredet, deren Einhaltung und Umsetzung auch eingefordert und nachgeprüft werden (Emmer/Evertson 2009). Schulen, die ihre Lehrerinnen und Lehrer hier unterstützen, stellen diese Informationen zur Verfügung und helfen bei der nicht immer einfachen Informationsbeschaffung.



#### Arbeitshilfe 43 26 02: Erhebungsbogen Schülervoraussetzungen

## 2 Weiterführende Literatur

- Bennett, Barrie/Smilanich, Peter: Classroom Management. A Thinking and Caring Approach. Ontario [Bookation Inc., Kanada] (o.J., 1995)
- Brüning, Ludger/Saum, Tobias: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen (Bd. 1: Strategien zur Schüleraktivierung), Essen, 2006
- dies.: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen (Bd. 2: Neue Strategien zur Schüleraktivierung, Individualisierung, Leistungsbeurteilung, Schulentwicklung), Essen, 2009 (a)
- dies.: Soziale Kompetenzen in der Klasse erwerben. Wie man Regeln und Verantwortung für alle Schüler zum Thema macht. In: Friedrich Jahresheft 2009 (b), S. 91–95

- dies.: Individualisierung und Differenzierung. In: Praxis Schule, H. 1, 2010, S. 8–11
- Emmer, Edmund T./Evertson, Carolyn M.: Classroom Management for Middle and High School Teachers. 8. ed., New Jersey, 2009
- Jurkowski, Susanne/Hänze, Martin: Training der transaktiven Kommunikation. In: Praxis Schule 5–10, H. 4/2011, S. 32–38
- Helmke, Andreas: Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Seelze, 2009
- Moser, Urs/Tresch, Sarah: Best Practice in der Schule. Von erfolgreichen Lehrerinnen und Lehrern lernen. 2. Aufl., Aargau (Schweiz), 2003
- Nolting, Hans-Peter: Störungen in der Schulklasse. Ein Leitfadens zur Vorbeugung und Konfliktlösung. Weinheim u. a., 2002
- Schnabel, Susanne/Priboschek, Andrej: Ein Kind lernt nicht durch Strafe allein. In: Forum Schule, H. 4/2011, S. 7–10
- Wellenreuther, Martin: Forschungsbasierte Schulpädagogik. Anleitung zur Nutzung empiri-

scher Forschung für die Schulpraxis. Hohengehren 2009 (a)

- Ders.: Handwerkszeug für erfolgreichen Unterricht. In: Friedrich Jahresheft 2009 (b), S. 45–47

### 3 Arbeitshilfen

Folgende Angebote finden Sie in unserem Online-Angebot unter [www.praxiswissen-schulleitung.de](http://www.praxiswissen-schulleitung.de) (in Klammern finden Sie die jeweilige Nummer der Arbeitshilfe):

- 3.1 Diagnosehilfen (Nr. 43 26 01) → *abgedruckt*
- 3.2 Erhebungsbogen Schülervoraussetzungen (Nr. 43 26 02) → *abgedruckt*

*Ludger Brüning,  
Lehrer an der Gesamtschule Haspe in Hagen,  
Fachmoderator der Bezirksregierung Arnsberg  
Kontakt: [brueningludger@web.de](mailto:brueningludger@web.de)*

**Arbeitshilfe 43 26 01: Diagnosehilfen**

Ludger Brüning, Klassenmanagement als Basis erfolgreicher Lehr-Lernprozesse, 43.26

## Diagnosehilfen

### Internet

- Linzer Diagnosebogen zur Klassenführung: Auf der LDK-Website ist der Diagnosebogen in unterschiedlichen, schulartspezifischen Versionen downloadbar. <http://ius.uni-klu.ac.at/projekte/ldk/>
- Iqes-online: Dort finden Sie neben vielen kostenpflichtigen Angeboten drei kostenfreie Feedbackinstrumente, mit deren Hilfe Sie eine Rückmeldung über ihren Unterricht / ihr Klassenmanagement durch ihre Schüler bekommen können. Einzelne Bundesländer (Bremen, NRW) bieten für ihre Schulen die Möglichkeit, diese Instrumente zu nutzen. [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net)
- SEfU: Das von der Universität Jena betreute Projekt bietet ebenfalls erprobte Rückmeldemöglichkeiten für Schüler und erlaubt so eine Diagnose des eigenen Unterrichts. Der Zugang ist bislang für Schulen in Thüringen, Sachsen und NRW möglich. [www.kompetenztest.de/sefu/sefu4.html](http://www.kompetenztest.de/sefu/sefu4.html)
- ISQ: Das ISQ-Selbstevaluationsportal bietet für die Länder Brandenburg und Berlin Rückmeldeinstrumente für den Unterricht. <http://sep.isq-bb.de>
- EMU-Unterrichtsdiagnostik: Die unter der Leitung von Andreas Helmke entwickelte kostenfrei zugängliche Plattform bietet vielfältige Möglichkeiten zur Unterrichtsdiagnostik. Hervorzuheben ist, dass hier der eigene Unterricht aus drei Perspektiven (Schüler, Lehrer, Kollegen) in den Blick genommen werden kann. [www.unterrichtsdiagnostik.de](http://www.unterrichtsdiagnostik.de)

### Zeitschriften

Drei Zeitschriften haben sich dem Thema „Klassenmanagement“ zugewendet und bieten übersichtliche Praxishinweise und Hintergrundwissen:

- Siegfried Arnz u. a.: Erziehen – Klassen leiten (Friedrich Jahresheft 2009, Nr. 27) Seelze, 2009
- Pädagogik, Heft 2, 2009 (Thema: Classroom Management), Beltz-Verlag
- Praxis Schule 5–10, H. 4, 2010 (Thema: Classroom Management), Westermann-Verlag



Arbeitshilfe 43 26 02: Erhebungsbogen Schülvoraussetzungen

Ludger Brüning, Klassenmanagement als Basis erfolgreicher Lehr-Lernprozesse, 43.26

Erhebungsbogen Schülvoraussetzungen

Name, Vorname	Geburts-Datum	Klassenwiederholung in Jg. ...	letzter Zeugnis-Ø in D, M, E	Familienverhältnisse <ul style="list-style-type: none"> <li>● Geschwisterzahl</li> <li>● allein-erziehend (V = Vater; M = Mutter)</li> </ul>	Ökonomische Situation, z. B. <ul style="list-style-type: none"> <li>● ALG II,</li> <li>● Hartz IV</li> </ul>	Migrationshintergrund <i>Nationalität, Erstsprache</i> Zuzug im Alter von ...	attestier- te Teilleis- tungs- störungen <ul style="list-style-type: none"> <li>● LRS</li> <li>● Diskal- kulie</li> </ul>	ärztliche, psychologi- sche Be- funde <ul style="list-style-type: none"> <li>● z. B.</li> <li>● ADS</li> <li>● ADHS</li> <li>● Asperger</li> </ul>	körperliche Behin- dungen/ Krankheiten	Anmerkun- gen 1. Therapien 2. Aufent- halte in der Kin- der- und Jugend- psychia- trie 3. Hohe Fehlzeiten 4. Schul- schwän- zen 5. ...
1.										
2.										
3.										
4.										
5.										
6.										
7.										
8.										
9.										